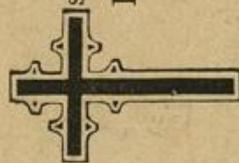


Wildbad, den 23. Januar 1901.

TODES-ANZEIGE.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die
schmerzliche Mitteilung, dass heute früh 7 Uhr unser lieber Sohn, Bruder,
Enkel und Neffe



Wilhelm Funk

nach längerem Leiden im Alter von 25 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
der tieftrauernde Vater:

Wilhelm Funk z. Graf Eberhard

mit seinem Sohn Fritz.

Beerdigung: Freitag nachmittags 2 Uhr.

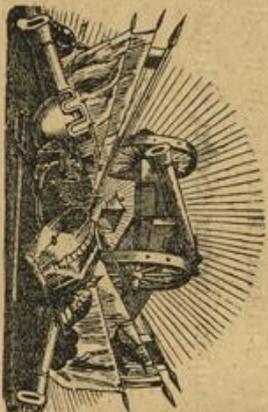
Freiwillige Feuerwehr Weilsbad.

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden des IV. Buzs

Wilhelm Zumb junior

Freitag, den 25. Januar, nachmittags 2 Uhr

statt und tritt die Feuerwehr um 1/2 2 Uhr vor dem Franckhause an.



findet

Den 28. Januar 1901.

Das Commando.

lent — seinen Sohn. „In den Armen lagen sich beide und weinten vor Schmerz und Freude“, das heißt, sie tranken noch eins.

Königsberg i. P., 11. Jan. Ein eigen- tümlicher Vorfall hat sich in einem hiesigen Regiment zugetragen. Unter den im Herbst eingestellten Rekruten befand sich ein Mann, der sich bei allen dienstlichen Anlässen resistent zeigte, Disziplinwidrigkeiten grober Art beging und schließlich erklärte, den Fahneneid nicht leisten zu wollen. Als man ihn nunmehr verhaftet und das kriegsgerichtliche Verfahren gegen ihn eingeleitet hatte, gestand er bei seiner Vernehmung ein, er habe eine Kugel im Gehirn, die er sich aus Liebesgram vor Jahren durch die Schläfe gejagt habe; er wisse nicht immer was er thue, und könne nicht für sich stehen. Die eingehende ärztliche Untersuchung, die darauf mit Röntgenstrahlen vorgenommen wurde, bestätigte tatsächlich die Wahrheit dieser Mitteilung, die Photographie zeigte deutlich die im Gehirn befindliche Kugel. Der Mann steht seiner Entlassung aus dem Militärverhältnis entgegen.

Berlin, 19. Jan. Der deutsche Kaiser ist heute abend in Begleitung des Herzogs von Connaught nach London abgereist.

Charlottenburg, 18. Jan. Ein Fabrikbesitzer mit Kind und Frau wurde im Badezimmer seiner Wohnung durch den Rauch des Badeofens erstickt aufgefunden; die Frau ist anscheinend in der Badewanne erstickt; ein dazu kommender Mann ist vor Schrecken ohnmächtig geworden und ebenfalls erstickt.

— Aus Chemnitz wird gemeldet: Der 39jährige Lehrer Apelt ermordete heute seinen eigenen Sohn durch zwei Revolverschüsse, worauf er Selbstmord beging. Das Motiv der Aufsehen erregenden That ist noch unbekannt.

Blankenheim (Eifel), 15. Jan. Ein Jäger aus Köln schloß hier gestern in der Nähe des Ortes Buir einen Wolf. Dieses ist, wie die Blätter melden, seit längerer Zeit nicht mehr der Fall gewesen.

— Ein furchtbarer Selbstmord wurde in Vengerich bei Osnabrück verübt. Der Bergmeister Eichholt dorten steckte sich eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte sie sodann zur Entladung. Die Wirkung war eine furchtbare; der Körper des E. wurde buchstäblich zerfetzt.

— 22 Pfund wiegt das Album, das der deutsch-amerikanische nordöstliche Sängerbund Kaiser Wilhelm zum Geschenk macht. Seine Blätter bestehen nämlich aus Silberplatten. Fürwahr eine amerikanische Idee!

— Der überflüssige Magen. Wiederum ist mit vollem Gelingen eine Operation ausgeführt worden, bei der einer 38jährigen Frau der ganze Magen entfernt wurde, auf dem sich eine krebstige Geschwulst gebildet hatte. Der Operateur war diesmal Professor Breckel in Straßburg. Der Magen ist also kein unbedingt notwendiger Bestandteil des menschlichen Körpers, und seine vollständige Entfernung wird jetzt bei bösartigen Geschwülsten sogar als die einzig richtige chirurgische Behandlung angesehen. Die Verdauungstätigkeit wird durch sein Fehlen nicht verhindert, nur muß der Patient kleinere und dafür häufigere Mahlzeiten zu sich nehmen. Nach der heutigen Auffassung spielt der Magen nur die Rolle eines elastischen Behälters zur Aufnahme der Speisen.

London, 15. Jan. Auf das Ersuchen

des Bürgermeisters von Portsmouth, er möge den Tag zur Ueberreichung des Ehrensäbels bestimmen, antwortete der Earl Roberts, es sei ihm peinlich, gefeiert zu werden, während so viele Leute sich in bitterem Leid befinden, denen man wirklich danken könne, daß die Wolken, die seit mehr als einem Jahr die Heimstätten des Landes verdunkelten und die Herzen so vieler Menschen bedrückten, entfernt seien.

— Lord Rosebery, einer der Führer der englischen Liberalen und bekanntlich ehemaliger englischer Minister des Auswärtigen, hielt in der Handelskammer zu Wolverhampton eine bemerkenswerte Rede. In derselben erwähnte er die englischen Handelskammern, Vorbereitungen für den bevorstehenden großen internationalen Kampf auf handelspolitischem Gebiete zu treffen, wobei er auf die Kostspieligkeit der wirklichen Kriege hinwies und betonte, die Kosten eines jeden Krieges zur Erwerbung von Landgebieten überstiegen schließlich bei Weitem den Preis des etwa erworbenen Gebietes. Sollte Lord Rosebery hierbei auf den südafrikanischen Eroberungskrieg Englands angespielt haben. Schließlich hob Rosebery hervor, daß im 20. Jahrhundert, Nordamerika und Deutschland die am meisten zu fürchtenden Konkurrenten Englands auf industriellem Gebiete sein würden.

London, 18. Jan. Lord Kitchener meldet von heute: Die englischen und australischen Truppen griffen acht Meilen von Bendersburg 800 Buren an und schlugen sie gänzlich. Von verschiedenen Seiten wird aus Pretoria gemeldet: Starke britische Streitkräfte wurden zusammengezogen, namentlich auch Reitertruppen. Es wird dabei angedeutet, Kitchener bereite scharfe Schläge vor.

— Die „Deutsche Warte“ meldet aus Durban: 5 Buren-Kommandos, insgesamt 3000 Mann mit 6 Geschützen, marschieren über Ermelo nach der Grenze Natal's; die schwachen englischen Garnisonen gehen auf Newcastle zurück.

London, 18. Jan. Neutermeldung aus Standertown vom 16.: Die Kolonne Colleville wurde von 1000 Buren angegriffen. Die Vorhut der britischen Kavallerie warf sich auf 800 derselben und zwang sie, sich zurückzuziehen. Die übrigen Buren machten dann einen heftigen Angriff auf den Train der Briten, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Briten verloren 1 Toten und 15 Verwundete.

Durban, 18. Jan. 5 Burenkommandos, insgesamt 3000 Mann mit 6 Geschützen, marschieren über Ermelos nach der Grenze Natal's; die schwachen englischen Garnisonen gehen auf Newcastle zurück.

London, 18. Januar. „Livrepoolpost“ meldet: Das Sehvermögen der Königin Viktoria ist wiederum sehr schwach geworden. Professor Pagenstecher wurde insgeheim aus Wiesbaden berufen. Dem „Manchester Courier“ zufolge hatte die Königin in der Weihnachtswoche einen leichten Schlaganfall.

London, 19. Jan. Der „Morning Post“ wird aus Pretoria gemeldet, daß die Burenstreitkräfte sich fortgesetzt im Osten Transvaals konzentrieren. Botha soll über 6000 bis 8000 Mann zwischen Prätoria und Machabodorp verfügen. Ein Telegramm aus Durban bestätigt, daß es Dewet gelungen ist, den Vaalfluß zu überschreiten. Er soll

in Ermelo sein und auf einem Einfall in Natal bestehen.

Petersburg, 18. Jan. Der „Russische Invalide“ schreibt: Der Kriegsminister befohl, bei der Besichtigung der aus dem Osten zurückgekehrten Abteilung des 13. Schützenregiments das aus China mitgebrachte Gepäck genau durchzusuchen. Von 102 durchsuchten Soldatenornistern fand man in 11 Ornistern 4 chinesische Sphäleren, 5 Chin. lakierete Kästchen, 2 chinesische Messer, 1 Becher und 2 Stücke Seide. Das Resultat ist ein Beweis für die lägenhaftesten Anschuldigungen auswärtiger Zeitungen über die Plünderungen russischer Soldaten, umsomehr, als das 13. Schützenregiment an der Expedition nach Mukden teilnahm, wo die Versuchung des Plünderens nicht gering war.

Paris, 19. Jan. Aus Peking wird vom 16. ds. gemeldet: Tsching und Li-Hung-Tschang haben von den Gesandten die Festsetzung einer baldigen Zusammenkunft erbeten, um gegen einige Artikel der Note der Mächte die von ihnen gemachten Einwände zu besprechen.

Saarunion, 16. Jan. Eine Familie vom alten Schrot und Korn lebt, wie die „Saargem. Ztg.“ berichtet, in Willer bei Harstkirchen. Sie besteht aus einem Witwer und seinen drei noch ledigen Kindern, die auf sich das respektable Alter von 270 Jahren vereinigen. Der 92jährige Vater sticht für seine Kinder und sävelt dabei die Nadel ohne Brille ein. Sein Gehör, Geschmack und Geruch sind auch noch in Ordnung, denn unter Umständen locht noch der alte Herr. Was ihm aber am besten bekommt, ist das Rauchen, und jeder Tabak ist ihm gut genug, wenn er nur genug davon bekommt und das Pfeischen nicht lange ausgehen zu lassen braucht. (Vielleicht versorgt ein guter Mensch den alten Herrn mit einer bessern Nummer?) Die Tochter, 60 Jahre alt, arbeitet mit einem gleichaltrigen Bruder im Tagelohn; der andere Bruder hilft dem „Babbe“ im Hause, trägt Holz zum Kochen, Baden und Waschen aus dem Wald herbei, besorgt auch mal einen guten Fisch und was die Hauptsache ist — es fühlen sich alle recht wohl dabei.

— Furchtbare Schneestürme wüten andauernd in der Krim, im Kaukasus und im Südwesten Rußlands. Der Eisenbahnverkehr erleidet große Störungen. In den bessarabischen und taurischen Steppen sind ganze Dörfer vom Schnee verweht. Viele Menschen werden vermisst. Es werden täglich zahlreich Ercorene aufgefunden. In Taurien sind 100 000 Schafe vom Schneestreiben überroscht worden und umgekommen; über die Schäfer fehlt noch jede Nachricht. Das von der russischen Regierung abkommandierte Militär vermag nur wenig zu helfen, da die freigelegten Wege sofort wieder zugeweht werden.

— Ein Wohlthäter hat der Stadt Aachen 100 000 M. vermacht mit der Bestimmung, daß von deren Zinsen alljährlich 12 in den Ehestand tretenden armen und unbescholtenen Mädchen eine Aussteuer beschafft werden soll.

— Teurer Spaß. Zwei Reisende, welche in der Gegend Friedberg-Nach zu thun hatten, fragten einen ihnen begegnenden Gendarmen, ob er wohl den Kneifel fangen und die tausend Mark verdienen wolle. Der Gendarm stellte die Personalien der beiden Spaßmacher fest und das Gericht bedachte jeden von ihnen mit einem Strafmandat von 30 M.

Entdeckt.

Kriminal-Erzählung von E. v. Wolfshagen.
6) (Nachdruck verboten.)

Stephan Mizin ging ergrimmt davon, schwur aber bei allem, was ihm heilig, daß er nicht rasten noch ruhen wolle, bis er das Dunkel gelichtet, den Bruder gerächt habe.

Er reiste nach Warschau zurück, engagierte sich aber einen Privatdetektiven, der die Sache in die Hand nehmen sollte.

Inzwischen hatte Frau Senta ihr Geschäft verkauft und zog mit ihrem Gelde nach Wien. Vor ihr hatte Domodoff die Rhein-Stadt verlassen, wohin er gegangen, wußte niemand. Er war aber ebenfalls nach Wien gereist.

Stephan Mizin hatte sich, da er das Geld als reicher Mann nicht sparen brauchte, in der Person des Detektiven Schubin Popitsch den geschicktesten Spürhund engagiert. Popitsch reiste selbst nach der Rhein-Stadt, quartierte sich bei Fräulein Babette Häubchen ein und suchte hier die ersten Fäden des dunklen Geheimnisses aufzurollen. Es war vergeblich. Die Alte war stumm. Da kam Kempin ins Haus, mit dem Popitsch sich in Verbindung setzte. Zum ersten Male redete jetzt die Alte:

„Herr Ruschke“ — so nannte sich der Detektive hier — sagte sie, „nehmen Sie sich in acht, jener Mensch, glaube ich, gehört zur Geheimpolizei!“

Popitsch lachte:

„Warum meinen Sie das?“

„Herr,“ entgegnete die Alte, „sein Lauern in der Straße galt gewiß der Söngerin Ada Wislow; sie ward später auch auf einer nicht ganz korrekten Sache ertappt und mußte springen, indem sie von der Theater-Direktion entlassen ward!“

„Das ist mir interessant! Nein, ich habe nichts zu verbergen; gesetzt, daß jener Herr, Kempin ist sein Name, zur Geheim-polizei gehöre, was ich bezweifle, wäre es mir gleich, ich will mit ihm, einem gewiegten Goldschmiede, Geschäfte verabreden. Ich bin Juwelenhändler!“

„Ach so! Fräulein Ilona glaubte es aber!“

„Wer ist Fräulein Ilona?“

„Eine Gesellschafterin und Freundin der Söngerin Wislow!“

„Kenne beide Damen nicht, will mich aber dem Herrn Kempin gegenüber hüten!“

„So ist es recht!“

Popitsch war ein Stück weiter gekommen; er wußte jetzt, daß Fräulein Ilona, Frau Sentas Gesellschafterin, hier verkehrt hatte; wußte nun auch, wie er diese Ilona vielleicht aufspüren könne.

Er reiste bald hernach ab und machte sich auf die Suche nach der Wislow.

Diese war mit Hilfe der Theaterzeitungen bald in Graz entdeckt.

Eines Tages trat Popitsch bei ihr ein.

„Sie verzeihen mein Fräulein, ich habe im Auftrage der Familie Pintas bei Ihnen eine Erkundigung einzuziehen: korrespondieren Sie vielleicht noch mit einem Fräulein Ilona Pintas?“

Die Söngerin sah ihn groß an.

„Allerdings mein Herr!“

„Sie verzeihen, mein Name ist Schubin Ruschke; ich bin Großkaufmann und mit

dem kürzlich verstorbenen Herrn Pintas befreundet gewesen!“

„Herr Pintas tot? Es wird die arme Ilona erschrecken! Sollte sie die Ihrigen ohne Nachricht gelassen haben?“

„Es muß doch wohl der Fall sein!“

„Sie ist wieder Gesellschafterin der Frau Senta Domodoff!“

Herr Schubin Ruschke zog sein Notizbuch:

„Darf ich um die Adresse bitten?“

„Sehr gerne! Ringstraße 216! Wien!“

„Ich danke Ihnen und empfehle mich gehorsams!“ Ada Wislow neigte sich Abschied nehmend.

Popitsch triumphierte:

„Sie hat also doch diesen Domodoff geheiratet? Kein Zweifel: sie hat ihn schon vorher gekannt, und er ist der Täter gewesen! Aber wie nur? — Ich muß sie überfallen, ihr ein kompromittierendes Wort entreißen!“

Er reiste nach Wien, streckte seine Fühler sehr vorsichtig aus und erfuhr durch Pleseranten Frau Sentas, daß diese mit ihrem jungen Gatten nach Italien gereist sei, daß die Gesellschafterin aber allein im Hause weile.

„Das ist gut so!“ lachte Popitsch.

Er ließ sich melden. Fräulein Ilona Pintas sah ihn verwundert an und sagte:

„Womit könnte ich Ihnen dienen mein Herr?“

Popitsch lächelte:

„Ich bin der Polizei-Geheim-Agent Ruschke aus — er nannte die rheinische Stadt — und hergeschickt — an Sie einige Fragen zu stellen!“

Fräulein Ilona erschrak auf den Tod.

„An mich, mein Herr?“

„Ja wohl, in Betreff eines Herrn Domodoff!“

„Meines jetzigen Herrn?“

„Allerdings, denn Fräulein Babette Häubchen hat uns gesagt, daß —!“

Ich weiß von dem Tode des Juweliers nichts, mein Herr, ich war damals bereits fort!“ erwiderte Ilona in fürchterlicher Angst.

„Wissen wir bereits! Aber Sie waren vorher Frau Sentas Gesellschafterin, verkehrten mit ihr in Fräulein Häubchens Hause, wo auch Herr Domodoff —!“

„Mag sein, aber in der Mordsache weiß ich nichts!“

„Sollten Sie auch nicht! Es soll nur festgestellt werden, ob Herrn Kempin Aussage wahr ist, daß Herr Domodoff im Händchen gewesen ist!“

„Bin ich zu der Aussage verpflichtet?“

„Wenn Sie nicht verhaftet sein wollen, ja?“

Ilona zitterte merklich:

„Nun, ja denn!“

„Dester, mein Fräulein?“

„Ja, ja wohl! Dester, mein Herr!“

Sie stand unter dem Einflusse der Augen des Detektiven wie im Banne einer Schlange.

„Er war also Frau Sentas Liebhaber?“

„Das weiß ich nicht! Aber er war vor Ihrer ersten Ehe ihr Verlobter und ist jetzt ihr Gatte!“

„Wohl die Sache ist ja völlig unschuldiger Natur! Schweigen wir ganz darüber! Sie wußten nicht, was zwischen den beiden vorging, Sie waren nicht dabei?“

„Niemals!“ Verzeihen Sie die Störung! Empfehle mich!“

Er ging, Ilona fiel ein Stein vom Herzen. Nach und nach ward sie nun ruhiger und zuletzt ward sie nun ruhiger und sah zuletzt klar ein, daß ihr eine Falle gelegt worden war. Sie legte deshalb ein volles Sündenbekenntnis in einem Briefe ab, den sie nach Rom an Frau Senta adressierte.

Bald kam die Antwort zurück: Ilona habe eine Dummheit begangen, die aber nichts weiter auf sich habe. Sie brauche nur im Falle einer Vernehmung die volle Wahrheit zu sagen, das könne Niemand Schaden thun, am allerwenigsten aber, Senta, oder ihrem Gatten.

Nun ward Ilona völlig ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Ein bekannter Münchener Rechtsanwalt erließ kürzlich eine Anzeige, in der er für Stenographie und Schreibmaschine eine junge Dame suchte. Er bestellte alle Bewerberinnen an einem bestimmten Tage um dieselbe Zeit in seine Schreibstube. Der Anwalt, der eine tüchtige Kraft suchte, erklärte den anwesenden 30 Damen, er könne bei der großen Zahl der Bewerberinnen nur schwer die Wahl treffen, er bitte daher diejenigen Damen, welche für monatlich 30 M. arbeiten wollten, auf die linke Seite zu treten. Die weitaus größte Hälfte der Damen that dies. Hierauf sagte der Anwalt, daß er mit Dank auf ihre Hilfe verzichte, da er ein wirklich tüchtiges Mädchen suche, das er aber für 30 M. schwerlich bekommen dürfte. Dann nahm er mit den übrigen Bewerberinnen eine Prüfung vor und stellte schließlich die Tochter einer armen Witwe mit einem Gehalt von 85 M. an.

— Eine solide Stadt. Die solideste Stadt der Welt ist sicher das kleine Woenschedrecht in der Provinz Brabant. Da entschied sich jüngst auf ein Rundfrage-Schreiben des Magistrats hin ein Drittel der Bürger für einen „Zehn-Uhr-Schluss“ der Restaurants, zum Schrecken der Gastwirte.

— In England giebt es mehr Säufer als in Rußland. Allein in London wurden im vorigen Jahre 10 685 betrunkene Frauenpersonen in den Straßen aufgelesen und zur Polizei gebracht. Unter ihnen befanden sich 3311 Gewohnheitsrinkerinnen, d. h. solche, die bereits mehr als sechsmal wegen Trunkenheit bestraft worden waren. Wegen der lüdenhaften Gesetzgebung konnten nur 76 der Verkommenen in Trinker-Asylen untergebracht werden.

.. (Annonce.) Bitte meiner Frau nichts mehr zu borgen, sondern mir, da ich für nichts aufkomme.

— Eine graphische Darstellung der Ergebnisse der jüngsten Landtagswahlen ist von Bauamtswerkmeister Hammer in Stuttgart herausgegeben worden. Sie rubriziert die einzelnen Wahlbezirke und ihre Vertreter unter die im Landtage vertretenen Parteien, so daß die Stärke der letzteren sofort ersichtlich ist. Ergänzt wird die Liste durch Tabellen über den Wahlausfall in den vier Kreisen Württemberg und die Gesamtstimmabgabe für die einzelnen Parteien, sowie durch Aufzählung der Privilegierten. Preis 20 S. Zu haben bei G. Rieginger, Buchbinder.